

Der Autor stellt mit seinem Buch und seinen Detailforschungen nicht nur entscheidende Bausteine für eine künftige Biographie Sonnenscheins zur Verfügung, sondern bereichert durch seine Darstellung einer vielfach vernetzten Persönlichkeit die Kenntnis der politischen, sozialen, kulturellen und religiösen Situation der späten wilhelminischen Kaiserzeit und der Weimarer Republik. Am katholischen Aufbruch aus dem teils erzwungenen, teils gewählten Ghetto dieser Zeit hat Sonnenschein sicher innovativ mitgewirkt und die Zeit- und Kirchengeschichte am Ort und weit darüber hinaus mitgeprägt. Überdies legt Doërt mit seinem Werk wichtige Fundamente für eine Pastoralgeschichte dieser Zeit, die zahlreiche Impulse auch für die Gegenwart enthält, ohne dass diese schon hinreichend aufgegriffen und fruchtbar gemacht worden wären. Dazu gehören Impulse zu einer diakonischen, urbanen und studentischen Pastoral, aber auch Anregungen zur Publizistik, zum Verhältnis zu den Künsten und nicht zuletzt zur christlichen Spiritualität in säkularen Kontexten. Man kann nur wünschen, dass das Buch weitere Arbeiten zu diesen und ähnlichen Themen anregt. Dabei geht es nicht um Imitation eines Seelsorgers in seiner Zeit, sondern um das Aufgreifen und Weiterdenken der Dimensionen von Pastoral, die Sonnenschein über die klassische Pfarrpastoral hinaus angedacht hat und die in gegenwärtigen Kontexten weiterentwickelt zu werden verdienen. Dazu bietet das Werk von Doërt viel detailliertes Material und zahlreiche Pfade.

M. STEVERNICH SJ

3. Systematische Theologie

BEINERT, WOLFGANG / STUBENRAUCH, BERTRAM (HGG.), *Neues Lexikon der katholischen Dogmatik*. Freiburg i. Br.: Herder 2012. 752 S./graph. Darst./CD im Anhang, ISBN 978-3-451-34054-3.

Das vorliegende Werk versteht sich als „komplette Neubearbeitung“ (8) des 1987 unter der alleinigen Herausgeberschaft von Wolfgang Beinert (= B.) erschienenen Lexikons der katholischen Dogmatik. Dieses hatte einen guten Ruf, da es, als *genus litterarium* „zwischen“ Lexikon und Handbuch angesiedelt, gern von theologisch Interessierten und Studierenden dazu benutzt wurde, sich einen Überblick über die wichtigsten Themen und Begriffe des Glaubens zu verschaffen. Dafür waren auch die zahlreichen Tafeln und Schaubilder besonders hilfreich. Dieses Lexikon konnte aber – so die Herausgeber des neuen – in der bisherigen Gestalt nicht weiter erscheinen, da sich seither „das dogmatische Verständnis, bedingt durch die Geschehnisse in Wissenschaft und Kirche, in manchen Punkten geändert“ hat (7). Um zu sehen, ob dieses Motiv wirklich zu einer überzeugenden Neubearbeitung geführt hat, sei im Folgenden stets auch ein Vergleich beider Werke angestellt.

1. *Zum Nomenklator*. Keine Frage: Es sind zu Recht alte (in ihrer Aktualität überholte) Lemmata entfallen, wie z. B. Konzelebration, Ontologismus, Traditionalismus, Uroffenbarung u. a. Dafür sind andere hinzugefügt worden. Hervorzuheben ist hier besonders eine Reihe von entweder ganz neuen oder doch stark erweiterten pneumatologischen und ekklesiologischen Stichworten (z. B. „Epiklese“, „Geist-Christologie“, „Unterscheidung der Geister“, „Gemeinsames Priestertum“, „Sakramentalität der Kirche“, „Synodalität“). Doch auch andere, bisher stiefmütterlich behandelte Themen erhielten eigene Artikel, z. B. „Apokalyptik“, „Fundamentalismus“, „Gerechtigkeit Gottes“, „Ökumenische Mahlgemeinschaft“, „Taufe Jesu“. Aber der Preis für diese wertvollen Ergänzungen ist sehr hoch. Denn dafür entfallen Lemmata und mit ihnen ganze Themenbereiche, die m. E. auf keinen Fall fehlen dürften. Es sind u. a. (!) folgende, die weder als eigenes Lemma noch im Sachregister (!) auftauchen: „Bund“, „Erfahrung/Gottese Erfahrung“, „Gebet“ (im Register nur unter „Grundvollzüge der Kirche“ (!)), „Institution/Institutionalisierung“, „Gesetz und Evangelium“, „Prophet/ Prophetie“. Die bisherigen, jetzt fehlenden Stichworte „Volk Gottes“, „Weltverantwortung“, „Wunder“ tauchen zumindest im Register auf. Zwar ist nicht zu tadeln, dass das Lemma „Theologische Tugenden“ weggefallen ist, wohl aber, dass damit auch das Thema „Hoffnung“ überhaupt keine (!) eigene Behandlung mehr findet (während

„Glaube“ und „Liebe“ eigene Stichworte haben). Ähnliches gilt auch vom Wegfall des Lemmas „Mönchtum/Ordensleben“. In *dieser* Form war der Artikel sicher entbehrlich, aber nirgendwo, auch nicht im Sachregister, erscheint etwas über die „Evangelischen Räte“, die doch in der neueren Dogmatik eine so hervorstechende Rolle spielen (siehe dazu M. Scheuer: Die evangelischen Räte. Strukturprinzip systematischer Theologie bei H. U. von Balthasar, K. Rahner, J. B. Metz und in der Theologie der Befreiung, Würzburg, 21992). Wären gegenüber diesen essenziellen Defizienzen nicht andere Lemmata entbehrlicher gewesen, indem man die entsprechenden Themenbereiche in andere Artikel aufgenommen hätte, z. B. „Fürsorge Gottes“ (in „Vorsehung“), „Hylemorphismus“ (in „Sakramente“), „Identität“ (in „Individuum“), „Zorn Gottes“ (in „Eigenschaften Gottes“)? – Merkwürdig sind zwei weitere Sonderlichkeiten: (1) Einige Male sind Lemmata auf zwei Autoren aufgeteilt, indem man das Thema in für mich unverständlicher Weise differenziert, z. B. „Geschöpflichkeit“, I. Anthropologisch, II. Schöpfungstheologisch; oder: „Gottes Herrschaft/Reich Gottes“, I. Eschatologisch, II. Theologisch; oder: „Nachfolge Jesu“, I. Anthropologisch, II. Ekklesiologisch. Da diese Differenzierungen gar nicht durchzuhalten sind, gibt es konsequenterweise ständig Überschneidungen und Verdoppelungen; es fehlt jede Integration. (2) Die Lemmata selbst weisen in ihrer Formulierung keine Folgerichtigkeit auf: So heißt es *Sakrament* der Versöhnung, *Sakrament* des Ordo, aber Ehe, Krankensalbung, Taufe (ohne Sakrament). Und schließlich ein kleiner „Schönheitsfehler“: Da das vorliegende Werk nicht nur Lexikon, sondern auch *Handbuch* sein will (in welchem man auch „stöbern“ kann), ist es nicht gerade sehr einladend, mit einem ziemlich komplizierten Artikel „Ablass“ zu beginnen (der hätte m. E. viel eher unter „Bußwerk“ eingeordnet gehört); das alte Lexikon hatte demgegenüber mit dem ersten Artikel „Abendmahlsberichte“ und anschließend mit einem eher „goutierbaren“ Artikel „Ablass“ einen viel einladenderen Anfang. – Blickt man jenseits der einzelnen, gerade kritisch gesichteten Lemmata auf die generelle Durchführung der Grundabsicht der Neuherausgabe (Änderung des dogmatischen Verständnisses in manchen Punkten; deshalb Notwendigkeit von Modifikationen usw.), so wird die entsprechende Erwartung m. E. nur schwerlich erfüllt. Denn es sind im Grunde nur zwei Autoren, die ein wirklich durchgreifendes, neuere Entwicklungen berücksichtigendes „Update“ vorgenommen haben: *Ulrich Lüke* (mit seinen schöpfungstheologischen Artikeln, die fast stets das Verhältnis Glaube – Naturwissenschaften betreffen) sowie *Hans-Joachim Sander* mit einigen in der Gotteslehre verankerten Lemmata über das Gewaltpotenzial des Monotheismus („Gewalt Gottes“, „Macht Gottes“) und über die Grenzen der Gottesrede („Namen Gottes“, „Negative Theologie“). Ansonsten unterbleiben fast völlig bzw. finden sich nur ansatzweise Auseinandersetzungen mit der Postmoderne und den darin implizierten Pluralismus/Relativismus- und Subjektproblemen, mit der neu sich stellenden Religionenproblematik (pluralistische Religionstheologie), mit der in der Phänomenologie gegebenen Neuentdeckung der „Gabe“, mit neuen ökumenischen Grundeinstellungen (Grenzen der „Konsensökumene“). Ganz zu schweigen von den derzeitigen fundamentalen Umwälzungen kirchlicher Strukturen „am Ort“ sowie der wachsenden Präsenz des Islam: Beide Themen finden keinerlei Echo.

II. Autoren und Inhalt. An den einzelnen Artikeln soll im Folgenden inhaltlich keine grundsätzliche Kritik geübt werden. Denn sowohl die Autoren des alten wie des neuen Lexikons sind ausgewiesene Theologen, die die Themen ihres Fachgebiets selbstverständlich beherrschen. Aber ausgesprochen unterschiedlich sind bei den einzelnen die didaktischen und sprachlichen Qualitäten und die Fähigkeit, komplexes Material zu systematisieren und aufzuarbeiten. Im neuen Lexikon ragen hier mit Abstand (!) *sehr positiv* heraus: *Helmut Hoping* (Christologie/Soteriologie), *Regina Radlbeck-Ossmann* (Mariologie), *Dorothea Sattler* (Sakramentenlehre), *Eva-Maria Faber* (Eschatologie). Die Substitution der entsprechenden Autoren der Erstausgabe (die ihrerseits schon z. T. ausgezeichnete Beiträge verfasst haben) durch die gerade genannten markiert einen deutlichen Fortschritt dieses „neuen“ Lexikons. Didaktisch vorzüglich sind auch die Artikel von *Wolfgang Beinert* (Teile der Ekklesiologie) und *Georg Kraus* (Teile der Gnadenlehre), die dabei ihre Beiträge aus dem alten Lexikon für das neue überarbeitet haben. Ebenso haben *Christoph Böttigheimer* (Theologische Erkenntnislehre), *Erwin*

Dirscherl (Theologische Anthropologie), *Julia Knop* (Teile der Christologie), *Johanna Rahner* (Teile der Ekklesiologie), *Bertram Stubenrauch* (Pneumatologie) und *Margit Eckholt* (Teile der Gnadenlehre) einige hervorragende Artikel verfasst, von denen nicht wenige aber daran kranken, dass sie viel zu viel Material präsentieren, ohne dieses im Einzelnen zu erläutern und für den theologischen Laien oder Anfänger aufzubereiten (vgl. z. B. den Artikel „Hermeneutik“, der u. a. auf 17 Zeilen fast die gesamten Hermeneutiken des 20. Jhdts. Revue passieren lässt: 330). Insgesamt sind hier manche Artikel des Vorgänger-Lexikons zwar sehr viel weniger umfassend und differenziert, dafür aber didaktisch wesentlich durchsichtiger. Defizienzen didaktischer Transparenz zeigen vor allem die Beiträge von *Hans-Joachim Sander* (Gotteslehre). Man muss nur einmal seinen Artikel „Analogie“ mit dem früheren von Wilhelm Breuning vergleichen, um die „Welten“ zu ermessen, welche hinsichtlich der Vermittlungskompetenz zwischen beiden liegen. Was sollen Sätze wie: „Metaphysisch wird [] die Lehre von den Eigenschaften Gottes in der antiken Philosophie fixiert (?), um einen (?) Idealismus durchzusetzen (?“ (147), oder: Gott „verfügt (?) aber über einen Zeitindex (?) und nutzt (!) ihn“ (232). Solche und viele ähnliche Sätze durchziehen die Beiträge des Autors und machen sie (bei aller theologischen Qualität) un-, miss- oder schwer verständlich.

Einige kleinere kritische Bemerkungen: Kann man so ohne Weiteres definitorisch (!) beginnen: „Das kirchliche Lehramt ist eine Autorität in der Kirche, die auf der bischöflichen Ordination gründet“ (402: Chr. Böttigheimer), um dann im weiteren Verlauf des Artikels festzustellen, dass es auch ein „nicht-bischöfliches“ Lehramt gibt? – Im Artikel „Ekklesiologie“ (J. Rahner) fehlt nicht nur jeder Hinweis auf den großen Komplex der „ecclesia ab initio“ bzw. „ab Abel“ etc. – der Artikel ist für diesen in der frühen Kirche so wichtigen Faktor m. E. auch nicht offen. Ähnlich fehlt in „Heilsbedeutung Marias“ (R. Radlbeck-Ossmann) der in der Väter-Theologie so bedeutsame Zusammenhang von „Maria-Ecclesia“. – Die „Mysterien des Lebens Jesu“ (*J. Knop*) werden als „heils-geschichtliche Konkretion der Menschwerdung Gottes“ (488) viel zu „abstrakt-theologisch“ verstanden und zu wenig in ihrer spiritualitätstheologischen Bedeutung (*École française* etc.) entfaltet (gerade einmal auf 18 Zeilen!). Die Literaturangaben von „Unterscheidung der Geister“ (*B. Stubenrauch*) bedürften unbedingt neuerer Ergänzungen, u. a. durch M. Schlosser (Hg.), *Die Gabe der Unterscheidung*, Würzburg 2008.

III. Summa summarum. Die auf weite Strecken hohe theologische Qualität der Beiträge wird gewiss bewirken, dass das vorliegende Werk ebenso wie das vorangehende zu Recht seinen guten Weg macht. Freilich wird es in seiner jetzigen komplexeren und didaktisch teils nicht so überzeugenden Form vermutlich eher Theologiestudierende an Universitäten ansprechen und weniger theologisch interessierte Laien (wie z. B. Teilnehmer am Würzburger und Wiener Fernkurs o. dgl.). Bedauerlicherweise fehlen – wie aufgezeigt – wichtige Themenbereiche. Vor allem finden die seit einiger Zeit geschehenden Umwälzungen in Kirche und Gesellschaft lediglich einen minimalen Niederschlag. Insofern ist die Qualifikation „neu“ im Titel nur mit Vorbehalten zu nehmen. Ein wirkliches „Update“ erfordert mehr als nur einige Modifikationen der Lemmata und eine CD im Anhang.

G. GRESHAKE

HOYE, WILLIAM W., *Die Wirklichkeit der Wahrheit*. Freiheit der Gesellschaft und Anspruch des Unbedingten (Das Bild vom Menschen und die Ordnung der Gesellschaft). Wiesbaden: Springer VS 2013. 293 S., ISBN 978-3-658-01337-0.

Der amerikanische Theologe (= H.), seit Jahrzehnten in Deutschland lehrend (seit 1980 in Münster) achtet auf die Sprache (siehe auch zu seinem Buch „Gottese Erfahrung“ *ThPh* 68 [1991] 619–621 sowie über Cusanus ebd. 80 [2005] 102–104): „Wahrheit“ (= W.) verwenden wir im Singular und Plural („ein Hauptmotiv [44] dieses Buches“), mit wie ohne Artikel, mit unterschiedlichen Bedeutungen. Die Darlegungen sind zweigeteilt. Der Grundlegung dient Kap. I: Wahrheit als die menschliche Wirklichkeit. Im „zweiten Durchgang“, II.–XIV., werden, teils in Neuaufnahme früherer Aufsätze, Einzelthemen behandelt. – Ergänzend folgen Abkürzungsverzeichnis, Bibliographie, Personen- und Sachregister.

I. Den Ausgangspunkt bildet „Wahrheit als Provokation heute“, beispielhaft im Blick auf U. Becks religionskritisches Programm, W. durch Frieden zu ersetzen. Zum grassie-